

Die evangelische Kirche in der pluralistischen Gesellschaft und die Rolle der Akademien aus kirchenleitender Sicht

Vortrag anlässlich der Tagung der Evangelischen Akademie der
Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig am 29.9.2006 im Tagungshaus Hessenkopf
von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Meine sehr verehrten Damen und Herrn!

I. Die Kirche in der pluralistischen Gesellschaft

Die gegenwärtige pluralistische Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß unterschiedliche Lebensanschauungen und Lebensformen gleichberechtigt nebeneinander existieren. Entscheidendes Merkmal der pluralistischen Gesellschaft ist die weltanschauliche Neutralität des Staatswesens und der Rechtsordnung. Sie hat den Verzicht auf eine einheitliche und für alle rechtlich verpflichtende religiöse oder weltanschauliche Orientierung zur Voraussetzung. Für die Kirche kann die Entwicklung zur pluralistischen Gesellschaft bedeuten, daß ihre Stellung in der Gesellschaft gefährdet wird.

Es drohen:

- ein Verständnis von Weltanschauung, Religion im Allgemeinen und daher auch des christlichen Glaubens als bloße „Privatangelegenheit“ ohne jeden Belang für die Qualität und Entwicklung der Gesamtgesellschaft,
- das Schwinden kirchlicher Sitte und traditioneller Bindung an die Kirche - wie überhaupt an innerlich verpflichtende „bindende“ Traditionen,
- der Verlust des Einflusses religiöser und ethischer Überzeugungen auf das öffentlichen Leben (den Bildungsbereich, die Politik, die Kultur),
- die Marginalisierung der Religionsgemeinschaften und folglich auch der Kirchen als gesellschaftliche Institutionen.

- Hinzu kommen die bekannten Probleme der schwierigen demoskopischen Entwicklung, der relativen Instabilität der Finanzen und mancher noch offener Fragen im Blick auf die Vereinheitlichung des europäischen Rechts.

Die Kirche kann als Volkskirche entscheidender Faktor im Prozess zur pluralistischen Gesellschaft sein, solange sie davon überzeugt ist, daß die Botschaft von Christus der Welt zum Guten dient. Als persönliche Lebensüberzeugung, ist der christliche Glaube Zeugnis für die Freiheit der Lebensorientierung gegenüber dem Geltungsanspruch einer alle Bereiche der Gesellschaft reglementierenden Ideologie. Auch wo kirchliche Sitte und traditionelle Kirchlichkeit kaum mehr bestehen, können die Kirchen Freiräume zur Bildung und Gestaltung von Gemeinschaft bereitstellen. Selbst wenn sie keinen gesellschaftlich privilegierten Platz im öffentlichen Leben besitzen, ist es ihnen doch möglich durch einzelne Christen und christliche Gruppen und vor allem durch die christliche Wahrnehmung des Berufs, Einfluss im Leben der Gesellschaft zu gewinnen.

Die Kirche und ihre Glieder sind herausgefordert, das Leben in der pluralistischen Gesellschaft als Gestaltungsaufgabe kirchlicher Existenz anzunehmen. In der Gewissheit ihres Ursprungs, im Vertrauen auf ihn und in der treuen Zuwendung zu ihm kann sie sich ohne Angst vor Identitätsverlust allen öffnen, die durch den Zuspruch des Evangeliums angesprochen sind.

Sie muss allerdings Klarheit über ihren Auftrag gewinnen, ihre Mitglieder sprachfähig (zeugnisfähig) über die guten Gründe des Glaubens machen, die Bereitschaft zu missionarischer Existenz wecken und dafür Sorge tragen, dass die Institution als solche erkennbar ist.

II. Die Aufgaben der Kirche in der pluralistischen Gesellschaft

Als Gliedkirche der Leuenberger Kirchengemeinschaft gelten für die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig die nachfolgenden von der 4. Vollversammlung 1994 beschlossenen ekklesiologischen Grundsätze über die "Gemeinschaft der Glaubenden in der pluralistischen Gesellschaft".

1. Die pluralistische Gesellschaft braucht das Bekenntnis der Christen

Das Bekennen des Glaubens gehört zum Wesen des Glaubens. Das Bekenntnis zum dreieinigen Gott, dem Schöpfer, Versöhner und Vollender der Welt, begründet sowohl den kritischen Einspruch der Kirchen gegenüber allen Tendenzen, die das Evangelium von Jesus Christus als Grund des Glaubens und des Lebens bestreiten, als auch die konstruktive Zusammenarbeit mit allen Bestrebungen, die gemäß der Einsicht des Evangeliums dem Wohl des Menschen dienen. Kirchen in der pluralistischen Gesellschaft sollen darum als bekennende Kirche erkennbar sein.

2. Die pluralistische Gesellschaft braucht Seelsorge

Kirchen in der pluralistischen Gesellschaft müssen seelsorgerlich Kirche sein. Durch das Fehlen einer umfassenden Wertordnung ist dem einzelnen Menschen in der pluralistischen Gesellschaft die Entscheidung über seine persönliche und gemeinschaftliche Lebensorientierung zugemutet. Dies wird von vielen als Bedrohung ihrer persönlichen und gemeinschaftlichen Identität und als lebensgefährdende Orientierungslosigkeit erfahren. In dieser Situation sind Kirchen und Christen dazu herausgefordert, die Wahrheit des Evangeliums, die Grundlage persönlicher und gemeinschaftlicher Lebensorientierung in der Kirche als Orientierungshilfe für alle zu bezeugen.

3. Die pluralistische Gesellschaft braucht Lebenshilfe

Kirchen in der pluralistischen Gesellschaft müssen helfende/diakonische Kirche sein. Der Auftrag, dem Nächsten zu helfen, wird in den reformatorischen Kirchen als direkte Folge des Evangeliums von der befreienden Gnade Gottes als Heil der Welt verstanden. Kirchen in der pluralistischen Gesellschaft müssen als helfende Kirche erkennbar sein.

4. Die pluralistische Gesellschaft braucht prophetische Kritik

Kirchen in der pluralistischen Gesellschaft müssen prophetischer Kritik Raum geben. Den Christen ist es aufgetragen, überall dort warnend und mahnend Stellung zu nehmen, wo die Würde des Menschen und das Leben der Schöpfung angetastet und verletzt werden. Dieser Auftrag führt Christen dazu, sich auch zu Fragen der Politik, der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu äußern. In diesem Wächteramt bezeugen sie das Evangelium von Jesus Christus als Verheißung und Richtschnur gelingenden menschlichen Lebens in der Welt. Das prophetische Wort in der Gesellschaft wird freilich nur dann glaubwürdig sein, wenn die Christen sich selbst der Kritik durch das Evangelium aussetzen.

5. *Die pluralistische Gesellschaft braucht Mission*

Als offene Kirche versuchen die Kirchen, die allen Menschen geltende Wahrheit des Evangeliums als Einladung für alle öffentlich auszurichten. Die Kirchen sind dort als missionarische Kirche erkennbar, wo sie der Bezeugung der allen zugesagten Wahrheit des Evangeliums in allen Aspekten ihres Lebens Rechnung tragen.

Mit dieser Zusammenstellung endet die Aufgabenbeschreibung der Leuenberger Kirchengemeinschaft 1994. Ich nehme sie auf, erweitere sie aber um einen mir wichtigen und für das Selbstverständnis der evangelischen Kirche zentralen Punkt, der unter dem Aspekt „Seelsorge“ nicht hinreichend umfänglich angesprochen wird.

Meine These lautet:

Die pluralistische Gesellschaft braucht genauso wie die Gemeinschaft in der Kirche Bildung.

Will die Kirche ihrem Auftrag nachkommen, Menschen mit dem christlichen Glauben vertraut zu machen, so muss sie diese hinsichtlich ihrer Sprach- und Handlungsfähigkeit in Glaubensfragen qualifizieren. Der hier angesprochene Bildungsbegriff meint im Kern „Herzensbildung“ und zielt auf eine Einheit von intellektueller Auseinandersetzung und praxis pietatis. Dies geschieht im Gottesdienst der Gemeinde (als christliches Identitätszentrum), in Familien und erziehende Lebensgemeinschaften, aber auch u.a. in Kindergärten, im Religionsunterricht der allgemeinbildenden Schulen, Erwachsenenbildung,

Universitäten, Fachhochschulen, Bildungsstätten (Akademien und Foren) sowie in der Seelsorge und der Beratung. Indem die Arbeit auf all diesen Ebenen aber öffentlich ist und zugleich einen „Öffentlichkeitsanspruch“ in sich trägt, tritt die Kirche mit ihren Bildungsangeboten in den gesellschaftlichen Diskurs ein. An herausragender Stelle tut sie dies mit der Arbeit der Akademien.

III. Der Kontext der Akademiearbeit

Wenn ich dem strukturellen Kontext der Evangelischen Akademie in Braunschweig folgen wollte und – weil diese ja fast so etwas wie ein Annex des Amtes für Religionspädagogik ist – mit Ihnen methodisch anregend und pädagogisch wertvoll, weil partizipierend, in ein Brainstorming zu Aufgaben und Auftrag der Evangelischen Akademien einsteigen wollte, käme vielleicht Folgendes heraus:

- Denkanstöße geben und erhalten
- Christliche Existenz begründen und leben
- Gesellschaftliche Prozesse verstehen und in Gang setzen
- Solidarität entwickeln und stärken
- Utopien entwerfen und weiterspinnen

Akademien nutzen also ihre Scharnierfunktion zwischen Kirche und Gesellschaft, indem sie sich

- als unabhängige Orte zivilisierten Streitens und Plattform für den Austausch möglichst verschiedener Ansichten, denn, mit Karl Popper, „der Wert eines Dialoges hängt vor allem von der Vielfalt konkurrierender Meinungen ab“
- als Labor, um Lösungsansätze und Strategien zu entwerfen
- und als Katalysator für die Entwicklung einer aktiven Zivilgesellschaft verschiedenen Menschen zur Verfügung stellen.

Das alles selbstverständlich immer mit dem Ziel, identitätssichernde Orientierung und problembewusste Antworten für die komplexen Grundfragen unserer Zeit zu suchen und Werte und Normen für individuelles und gesellschaftliches Handeln zu entwickeln.

Wenn Sie nun vermuten, wir hätten im Bischofsbüro mit Moderationskarten gespielt, dann liegen sie erwartungsgemäß falsch – all diese anspruchsvollen Ziele haben sich evangelische Akademien in Deutschland gestellt und wir Braunschweiger reihen uns mit dem Vorhaben Seismograf für gesellschaftliche Fragestellungen und Heimstatt eines freien unzensierten Gedankenaustauschs sein zu wollen, mühelos ein.

Zu Recht, denn unsere Gesellschaft, diese Region braucht, die Schulung ihrer Urteils- und Gesprächsfähigkeit, braucht Nischen des freien Diskurses und der unorthodoxen Denke vielleicht in dem Sinne, in welchem der preußische König 1807 die Errichtung der Berliner Universität begründete: „Der Staat muss an geistigen Kräften ersetzen, was er an physische verloren hat“. Auf uns gemünzt hieße das dann: Kirche braucht an geistiger Beweglichkeit, christlicher Klarheit und ethischer Entschlossenheit, was sie an Mehrheitskraft und finanziellem Überschuss eingebüßt hat. Hier hat die Akademie ihren Ort.

In welchem Kontext bewegt sich aber ihre Arbeit?

Vor genau 10 Jahren beschrieb Prof. Marc Luyckx, Mitglied der Prospektivgruppe der Europäischen Kommission in Brüssel, während einer Konferenz der evangelischen Kirchen am Rhein, unsere Zeit als die eines beschleunigten kulturellen Umbruchs, der deswegen so schwer zu begreifen sei, weil er durch Veränderungen, die nichts miteinander zu tun haben, ausgelöst wurde.

Er benannte folgende Bruchstellen:

- ◆ Änderung des naturwissenschaftlichen Denkens, d.h. Neubestimmung des erkenntnistheoretischen Stellenwertes der Naturwissenschaft, die ihren Anspruch auf einen unmittelbare und objektiven Zugang zur Wahrheit durch die Vernunft eingebüßt hat

- ◆ Globalisierung von Kommunikation und Wirtschaft; wir leben in einem „global village“

- ◆ neuer Stellenwert der Wahrheit, d.h. wir sind auf dem Weg zu einer offenen Erkenntnistheorie, die jedem Kulturkreis seinen eigenen Weg zugesteht, ohne jedoch gleich alles zu relativieren

- ◆ grundlegender Wandel im Verhältnis von Mann und Frau und im Rollenverständnis
- ◆ Krise der Konsumgesellschaft und allmähliche Herausbildung einer Gesellschaft der Lebensqualität und des Lebenssinnes
- ◆ Einzug der Ethik, selbst der Spiritualität in den Bereich des Öffentlichen und Politischen

Die Beschäftigung mit diesen Brüchen wird sehr konkrete Bezüge auch in unsere Region herstellen. Ein Beispiel nenne ich:

Nicht nur wegen der Turbulenzen um die Vorlesung von Papst Benedikt XVI. in Regensburg meine ich, dass Verfahren entwickelt werden müssen, die differente Kulturen und Religionen zumindest die Differenz zwischen einander als Grund für Missverständnisse erkennen lassen. Diese Differenz, dieser kulturelle Graben – und das haben die letzten Tage in desillusionierender Weise gezeigt – ist beängstigend. Er muss bearbeitet werden, indem auch das Thema: Religion und Gewalt thematisiert wird.

Luyckx schloss seine Analyse mit den Worten:

„Wir befinden uns womöglich am Vorabend einer großen Katastrophe oder einer qualitativen Weiterentwicklung im ethischen Gewissen der Menschheit oder von beidem zugleich. Die moralische Verantwortung (der Politiker) besteht heute selbstverständlich darin, alles zu tun, um Katastrophen zu vermeiden, und demokratische Auseinandersetzungen auf hohem ethischen Niveau darüber einzuleiten, wie sich unsere Denkweise ändern muss.“

IV. Die Arbeit der evangelischen Akademie

Das Grundverständnis

Luyckx beschrieb mit diesen Ausführungen die grundsätzliche Aufgabe evangelischer Akademien in den vergangenen fünfzig Jahren, nämlich demokratische Auseinandersetzungen auf hohem ethischem Niveau zu führen.

Ein hoher Anspruch, dem sich auch die Akademie der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig stellt. Menschen guten Willens, aus ganz unterschiedlichen sozialen, religiösen, politischen Kontexten kommend, haben diese kleine Akademie mit Leben erfüllt. Vom Tagungshaus auf dem Hessenkopf, diesem zwar ein wenig abgelegenen Ort, der aber für viele Menschen in unserer Landeskirche prägende Bedeutung hat, gingen und gehen Impulse aus, die individuelles, gesellschaftliches und kirchliches Leben veränderten und verändern. Daß die Akademie dabei der reformatorischen Botschaft von der „Freiheit eines Christenmenschen“ lässt auf dem Hessenkopf nicht nur die Kapelle erkennen, die zu Andacht und Meditation einlädt und dank ihrer gelungenen Architektur auf die Mitte unseres Lebens verweist.

Es gilt den Dialog von Kirche und Theologie mit Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Kunst und Politik in evangelischer Verantwortung zu fördern. Man könnte den Auftrag der Evangelischen Akademie folglich auch beschreiben als Kommunikation in Verantwortung und im Kontext des Evangeliums.

In der konkreten Arbeit der Akademie geht es dabei um die Herausbildung zeitgemäßer gesellschaftlicher Normen und Konsense, es geht - und darin erweist sich eben auch das „evangelisch“ in der Bezeichnung der Akademie - darum, Überzeugungen zu entwickeln und bereitzustellen, die eine ethische Steuerung des Verhaltens der einzelnen und der sozialen Systeme möglich machen. (Herms) Sie ist ein Ort, an dem über Glaubensfragen und ethische Dimensionen unseres Handelns nachgedacht und zur konsequenten Umsetzung ermutigt wird.

Die Aufgabe der Akademie ist es also, gesellschaftliche Probleme wahrzunehmen und zu benennen, inhärente Konfliktlinien zu bezeichnen und alternative Lösungsstrategien zumindest zur Sprache zu bringen, selbst wenn sich die Lösungen der unmittelbaren Mitwirkung entziehen.

Die Akademie nimmt seismographische Funktionen wahr, indem sie in ihrer Themenwahl auf Veränderungen und Umbrüche hinweist, heute bereits die Themen, denen man Zukunftsrelevanz zubilligt anspricht, aber nicht alles Neue verstärkt, sondern nur das, was an Hand ihrer Kriterien des Verstärkens für Wert befunden worden ist. Sie leistet diese Arbeit als rationalen Diskurses und ist darin eine Verteidigerin der Wortkultur vor der Bildkultur der Mediengesellschaft.

Ihren äußeren kirchlichen Ort hat die Evangelische Akademie in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Sie ist keine Tochter der Gesamtkirche, sondern eine eigenständige in Vereinsform organisierte Einrichtung.

Und wenn sich auch die Akademie unserer Kirche nicht mit den großen Einrichtungen anderer Kirchen in jeder Hinsicht vergleichen lassen kann, denn die Studienleitung geschieht nebenamtlich, der Leitungskreis und der wissenschaftliche Beirat arbeiten ehrenamtlich, so gilt zumindest idealtypisch für sie gleichermaßen der Anspruch des Konzepts, das in den 90er Jahren für die Evangelische Akademie Arnoldshain, deren Vorstand ich von 1991 bis 2002 war, entwickelt wurde.

a) Das pädagogisch-theologische Konzept

Mit dem Instrument der Evangelischen Akademie nimmt die Kirche gemäß ihrem Selbstverständnis ihren Auftrag zur öffentlichen Verantwortung wahr. In einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft bildet die Akademie ein Forum, in dem die lebendige biblische Botschaft mit gesellschaftlichen, politischen kulturellen Gegenwartsfragen zusammengebracht wird. Im Einzelnen werden Stil, Form und Inhalte der Veranstaltungen von folgenden Prinzipien geleitet:

- sie sollen ein Beitrag zu einer vernunftorientierten Auseinandersetzung sein
- sie sollen kontroverse Positionen zur Sprache bringen, diskutier- und konsensfähig halten
- sie sollen einen Beitrag zur Diskussions- und Diskurskultur der Gesellschaft leisten, indem sie Menschen darin einüben die Wahrheit beim jeweils anderen zu suchen
- sie sollen in neuen Fragen zur Urteilsbildung beitragen.

b) Zur kirchenpolitischen Bedeutung der Akademie

Akademien operieren an den Rändern der Volkskirche. Sie zielen mit ihren Veranstaltungen v.a. auf akademisch gebildete Menschen im mittleren Lebensalter, die aufgrund ihrer beruflichen oder biographischen Situation oft ein distanzierteres Verhältnis zur Ortsgemeinde haben. Für sie ist der Besuch der Akademie die Art und Weise, ihre Kirchenmitgliedschaft zu leben: sie nehmen an Andachten und Gottesdiensten teil, finden sich zu seelsorgerlichen Gesprächen ein. Evangelische Akademie ist insofern "Gemeinde bei Gelegenheit".

c) Die gesellschaftspolitische Arbeit einer Akademie

In ihrer gesellschaftspolitischen Arbeit ist die Evangelische Akademie als glaubwürdiger und ehrlicher Makler zwischen Kirche und Welt, Religion und Gesellschaft anerkannt. In Ihren Veranstaltungen kommen Menschen mit ihrer säkularen Kompetenz zu Wort. Aus dieser Kompetenz heraus formulieren sie ihre Fragen an die Religion und machen sie ihre Erfahrungen mit einer welt- und gegenwartsoffenen Gestalt von Kirche und Christentum, die nicht auf alles schon eine Antwort hat, sondern die sich den existentiellen Fragen des Glaubens angesichts der Gegenwartserfahrungen der Menschen stellen will.

d) Zielgruppen der Arbeit

Die Zielgruppen der Akademie-Arbeit sind Berufsgruppen, Interessengruppen, Initiativgruppen in verschiedenen beruflichen, gesellschaftlichen und religiösen Feldern.

In diesem Zusammenhang erinnere ich kurz daran, daß gesellschaftsbezogene Einrichtungen nach 1945 aus der Einsicht heraus entstanden, „daß die Kirchen politischer und gesellschaftlicher Kompetenz bedürfen, um ihre Aufgabe in der jeweiligen historischen Situation einzulösen und sich vor einer Wiederholung jenes politischen Versagens zu bewahren, das im Stuttgarter Schuldbekenntnis und im Darmstädter Wort des Bruderrats, den beiden großen Dokumenten der Selbstkritik über den mangelnden Widerstand gegen den Nationalsozialismus, aber auch der Rückbesinnung auf die politische Dimension und Tradition der Kirchen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, beklagt wird.“¹ Dieser grundlegende Auftrag ist auch heute nicht überholt. „Die gewachsenen Arbeitsformen der Evangelischen Landeskirchen, die Evangelischen Akademien, die Forschungsinstitute ... haben in Form von Tagungen, Expertisen, Forschungsberichten und Vorträgen eine besondere Art der gesellschaftspolitisch orientierten Bildungsarbeit aufgebaut, die von der Begegnung mit dem Evangelium getragen wird und die von dem Kontakt von Menschen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen miteinander lebt.

¹ „Wa(h)re Effizienz“, Ein Diskussionsbeitrag von Hans Diefenbacher, Klaus Heienbrok, Ullrich Lochmann, Rüdiger Weiser in: epd 44a/98 vom 26.10.1998

Die Aufgaben dieser Einrichtungen bestehen nicht in einer Kritik um der Kritik willen, sondern in dem Willen und dem kirchlichen Auftrag zur Mitgestaltung in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Gerade das Gemeinsame Wort der Kirchen "Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit" hat gezeigt, daß die Kirchen als Ganzes diesen Anspruch nicht aufgeben dürfen. Dem Auftrag zur Mitgestaltung entwächst auch Kritik am Bestehenden; sie ist jedoch als positiver Bestandteil und als Möglichkeit zu betrachten, mit Menschen, Gruppierungen und Organisationen, die von gesellschaftlichen Entwicklungen negativ betroffen sind, ins Gespräch und in eine fruchtbare Zusammenarbeit zu kommen ..." (Diefenbacher)

Dabei sind diese Einrichtungen heute durch den Rückgang der Kirchensteuermittel und der öffentlichen Ausgaben für Bildung besonders betroffen.

IV. Der besondere Auftrag der Akademie in Beziehung zur parochialen Arbeit

Lassen Sie mich in einem letzten Gedankengang festhalten, dass meiner Meinung nach Akademiearbeit auch im Kontext der parochialen Arbeit der evangelischen Kirche von wesentlicher Bedeutung ist. Ich gehe dabei davon aus, daß unter den historischen und sozialen Bedingungen der Gegenwart die Ortsgemeinde nicht mehr die ganze Fülle Lebenswirklichkeit der Menschen wahrnehmen und sie auf die christliche Wahrheit beziehen kann.

In den letzten Jahren ist deutlich geworden, daß die Kirchenmitglieder sehr bewusst die Orte wählen, an denen sie ihren Glauben und seine Bedeutung für die alltägliche Praxis reflektieren. Dass hier ein gewisses Spannungsverhältnis zwischen städtischem und überwiegend ländlich geprägtem Raum besteht, sei konzediert.

Menschen suchen sich die Orte ihrer Religionsausübung und Kirchlichkeit nicht mehr allein durch traditionelle Sitte und naturständige Zuordnung aus, hinter ihrer Teilnahme steht heute in aller Regel ein Wahlverhalten. D.h. aber auch, daß diese Wahl eindeutig zu Ungunsten des kirchlichen Angebotes ausgehen kann, wenn kein adäquates Angebot in erreichbarer Nähe zu realisieren ist. Kirchlichkeit aktualisiert sich also nicht als „gesammelt und integriert werden“ in eine Gemeinde, das gibt es natürlich auch, - Gott sei dank! -, sondern umgekehrt als Integration kirchlicher Angebote in die eigene Lebensgeschichte oder in gemeinsame gesellschaftliche Aufgaben.

Bereits 1969 hat Trutz Rendtorff festgestellt, daß sich in den Angeboten der Akademie die "Christlichkeit der Gesellschaft" aktualisiert: "Wo ... sich die Christen bei den gemeinsamen Fragen unserer politischen, sozialen und ökonomischen Existenz zusammensetzen, schließt (*stößt?*) man auf eine überraschend große, nahezu unbegrenzte Bereitwilligkeit von Menschen aller Schichten". An dieser Einschätzung hat sich bis heute nichts geändert. Wenn die Akademien in ihren Tagungen Probleme oder Lebenssituationen aufnehmen, die dann auch zum Anlass für religiöse Fragen werden (Kapelle der Akademie), kann man in den Akademien den "Versuch der Institutionalisierung induktiver Theologie" (Nüchtern) sehen.

Die Nutzung der Tagungen entspräche hier in gewisser Weise der Nutzung der Kasualien in den Gemeinden.

Statt also über einen ständigen Traditionsabbruch zu klagen, organisieren die Kirche bzw. die für Akademiearbeit Verantwortlichen neue und ungewohnte Gemeinschaftsformen des Glaubens.

Es ist wichtig, dass neben dem Wirken der Ortsgemeinde, die auf spezifische Nähe und Heimat für ihre Gemeindeglieder angelegt ist auch eine regionale Beheimatung der Menschen möglich wird, denn Parochien tragen auch für die zahlreichen Gemeindeglieder Verantwortung, die ihren Glauben nicht vor Ort praktizieren, sondern in weiteren Räumen das ihnen Adäquate suchen. Insofern ist eine strikte Trennung zwischen ortsgemeindlichem, d.h. parochialem Angebot und regionalem bzw. überregionalem Angebot nicht zu sinnvoll.

Ich halte darum der Rückzug von Verantwortlichen vor Ort auf die parochiale Ebene und ihre ausschließliche Konzentration auf diesen Bezugsrahmen für fatal, denn gerade wegen der ihnen anvertrauten Menschen ist zu fordern, daß in diesen Arbeitsbereichen Konkurrenzgedanken völlig außer Acht bleiben und Gemeindeglieder auf das besondere Angebot in den Regionen verwiesen werden. Hier scheint mir eine entscheidende kommunikative Schwäche und große Herausforderung an die Kirche zu liegen, denn wenn sich die Kirche aus dem Bereich der nicht-gemeindlichen Arbeit zurückzieht, kann dies für viele Menschen, die sich von bestimmten Formen von Kirche emanzipiert haben, zu einer Emanzipation von Kirche überhaupt führen.

Das Datum „**20 Jahre Neugründung der Evangelischen Akademie in Braunschweig**“ ist mir so auch Anlass, den Dialog als Wesensmerkmal unserer

Arbeit in dieser Richtung neu zu qualifizieren. Dass die Landeskirche dies auch in eigener Verantwortung im am 30.11.2004 ins Leben gerufenen „Klosterforum“ verantwortet, will ich der Vollständigkeit halber erwähnen. Unsere Landeskirche benötigt diesen Ort geistigen und geistlichen Lebens mitten im Herzen der Großstadt. Dieser andere Ort in der Nähe zur Technischen Universität, den Bundesanstalten, in einer Stadt und Region, die stark vom wissenschaftlich-technischen Denken und Forschen bestimmt ist, wird gebraucht. In einer für Deutschland einzigartigen Verbindung und Nähe sind am Alten Zeughof die Brüdernkirche, wesentliche Teile des dazugehörenden ehemaligen Klosters und das Predigerseminar samt der großartigen Bibliothek unserer Landeskirche vereint. Das Ensemble steht für Tradition und Innovation zugleich. Und es steht mit seinem Kreuzgang, der Kirche und dem Klostergarten für Kontemplation und Spiritualität. Dies bedeutet, dass im Herzen der Stadt ein Raum freigehalten wird, an dem Menschen innehalten, schweigen, hören und Orientierung finden können. Mir ist dabei deutlich geworden, dass die Stadt und die Region ein Anrecht darauf haben, dass sich Menschen, die von den Werten des Christentums geprägt sind, zum Besten der Stadt und des guten Lebens in ihr in diskursiver Form in das Stadtgespräch einbringen. Wir knüpfen damit ganz bewusst an den alten Gesprächsfaden zwischen Theologie und Naturwissenschaften an, und wir wollen Probleme, die sich in den gegenwärtigen Brüchen unseres gesellschaftlichen und politischen Lebens anzeigen, aufnehmen. Die inhaltliche Ausrichtung hat manche Berührungspunkte mit der Arbeit der Akademie. Zur Eröffnung habe ich an ein Wort Richard Schröders, gesprochen auf dem Münchner Kirchentag 1993, erinnert:

"Wenn der Staat nicht mehr Wahrheit verordnet, müssen sich die Bürger selbst in Freiheit der Wahrheitsfrage stellen."

Nicht wenige Menschen in und außerhalb der Kirche haben gerade in dieser Hinsicht an die Evangelische Akademie und das Evangelische Klosterforum berechnete Erwartungen, weil sie ahnen und letztendlich wissen, dass beides wesentliche Orte sind, an denen die Wahrheitsfrage gestellt wird, gründlich und gemeinsam und mit einigem Aufwand und zwar im Spannungsfeld zwischen Tradition und Situation.

Eine Voraussetzung ist unausgesprochen dabei:

Leben verstehbar machen und das unter Einbeziehung der letzten Fragen nach Herkunft, Sinn und Zukunft bedeutet für uns Christen immer, der Wahrheit Gottes,

die den Namen Jesus Christus trägt, nachzufolgen – sonst werden wir im Finstern wandeln.